Es war die Stunde der Überlebenden: Ihr ergreifendes Zeugnis stand im Mittelpunkt der Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz

Aus Erinnerung erwächst Verantwortung

Putin großer Abwesender des Gedenkens / Gauck: „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz“

70 Jahre nach der Befreiung des deutschen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau haben Überlebende des Holocaust zum Kampf gegen Intoleranz, Gleichgültigkeit und Antisemitismus aufgerufen. „Wir alle müssen uns erinnern“, sagte der ehemalige Auschwitz-Häftling Roman Kent vor fast 50 Staats- und Regierungschefs aus aller Welt, darunter der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck und der französische Staatspräsident François Hollande. „Wenn Sie, die Führer der Welt, sich erinnern, dann wird anderes Unrecht wie in Darfur, Biafra, Kosovo keinen Platz auf der Erde mehr haben.“

Bei der Gedenkfeier vor dem „Todestor“ von Auschwitz *mit den beleuchteten Gleisen der Deportationszüge zur Rampe, wo täglich tausende in die Gaskammern geschickt wurden, zeigten viele der anwesenden Überlebenden Zeichen der Rührung.* (FOTOS: REUTERS)

Überlebende wie er könnten das in Auschwitz Geschehene niemals vergessen, sagte Kent. „Die Schreie der ermordeten Kinder klingen in meinen Ohren, bis ich sterbe. Die Unmenschlichkeit von damals ist in meine Erinnerung gemeißelt. Diese Erlebnisse halten uns wach, bis ans Ende unserer Tage.“ Die Überlebenden könnten nie vergessen – denn dann würde „das Gewissen der Menschheit zusammen mit den Opfern begraben werden.“

„Wir alle müssen unsere Kinder Toleranz und Verständnis lehren“, forderte Kent, dem stellenweise die Stimme versagte. „Wenn ich könnte, würde ich ein elftes Gebot verfügen: Du sollst kein unbeteiligter Zuschauer sein.“

Auschwitz war das größte der nationalsozialistischen Vernichtungslager, in dem mindestens 1,1 Millionen Menschen ermordet wurden. Soldaten der Roten Armee hatten das Lager und die rund 7500 noch lebenden Häftlinge am 27. Januar 1945 befreit.

Gedenkfeier vor dem „Todestor“

Bei der Gedenkfeier vor dem „Todestor“ von Auschwitz mit den beleuchteten Gleisen der Deportationszüge zur Rampe, wo täglich tausende in die Gaskammern geschickt wurden, zeigten auch viele andere der Überlebenden Zeichen der Rührung. Als ein ehemaliger Auschwitz-Häftling nach dem jüdischen Totengebet Kaddisch das El Male Rachamim, das Gebet für die Opfer der Schoah, sang, flossen bei manchen der hochbetagten ehemaligen Häftlinge die Tränen.

Ronald Lauder, der Präsident des Jüdischen Weltkongresses WJC, warnte eindringlich vor einem neuen Antisemitismus. „Lasst das niemals wieder geschehen“, sagte er. Auch heute würden Juden angegriffen, „in Paris, Budapest, London, sogar Berlin“. Der neue Antisemitismus entstehe oft im Nahen Osten. „Aber er findet fruchtbaren Boden rund um die Welt.“

Der polnische Präsident Bronislaw Komorowski nannte in seinem Grußwort Auschwitz eine „Hölle von Hass und Gewalt“. „Erinnern wir uns, wozu der Bruch internationalen Rechts auf Selbstbestimmung führt, das Prinzip der Unverletzbarkeit von Grenzen, Menschenverachtung und Gleichgültigkeit gegenüber dem Bösen.“ Dies wurde als Hinweis auf den Konflikt in der Ukraine gewertet. Der russische Präsident Wladimir Putin war nicht unter den Staats- und Regierungschefs, die des historischen Ereignisses gedachten. Nicht eingeladen, wie der Kreml behauptet. Einfach nicht gekommen, wie die Polen meinen. Putin war der große Abwesende des Gedenkens. Dabei war aber der ukrainische Präsident Pedro Poroschenko.

Zum Auftakt des 70-Jahr-Gedenkens hatte Polens Präsident Komorowski einen Kranz an der „Todeswand“ neben dem Häftlingsblock des Stammlagers Auschwitz einen Kranz niedergelegt. Mehr als 100 Überlebende des größten deutschen Konzentrations- und Vernichtunglsagers brachten rote Rosen an jene Stelle, an der die Nationalsozialisten im Stammlager Auschwitz Tausende Häftlinge erschossen.

Viele kamen mit gestreiften Schultertüchern in den Farben ihrer ehemaligen Häftlingskleidung. Einige trugen ihre einstige Häftlingsnummer. Der ehemalige Auschwitz-Häftling Jacek Zieliniewicz betonte, er werde am Jahrestag-Gedenken teilnehmen, solange er könne. „Wir werden immer weniger, das ist sehr traurig. Aber wir kommen für unsere ermordeten Kameraden“, so der 88-Jährige.

In einem Gottesdienst mit Auschwitz-Überlebenden gedachte der Krakauer Kardinal Stanislaw Dziwisz der Ermordeten. Die Teilnahme der Überlebenden an den Gedenkfeiern sei ein starkes Zeichen, um die Erinnerung an die Verbrechen als Mahnung in die Zukunft zu tragen, so Dziwisz.

Die „zweite Schuld“

Wenige Stunden vor der Gedenkfeier hatte Bundespräsident Joachim Gauck im Bundestag gesprochen. Gedenktage könnten zu einem Ritual erstarren, sagte er da. Zu einer leeren Hülle, gefüllt mit den stets gleichen Beschwörungsformeln.

Doch das geschah am Dienstag in Auschwitz nicht. Auch eine Dokumentation des US-Regisseurs Steven Spielberg, der ebenfalls an der Gedenkfeier teilnahm, über das Grauen von Auschwitz, die industrielle Vernichtung von Menschenleben, trug zur hoch emotionalen und bewegenden Atmosphäre bei.

Gauck hatte im Bundestag gesagt, was aus seiner Sicht zu sagen ist. Dass es eine „zweite Schuld“ der Deutschen gegeben habe, weil sie sich der Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen lange Zeit nicht gestellt und der Entschädigung für die Opfer lange verweigert hätten.

„Diese zweite Schuld gab es in Deutschland zweimal – in der früheren Bundesrepublik wie auch in der DDR.“ Und das Staatsoberhaupt fügte hinzu: „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz.“

Doch Erinnern allein sei nicht genug, sagte auch Gauck, „denn aus dem Erinnern ergibt sich ein Auftrag“. Aus Erinnerung erwächst Verantwortung, sagte er, vor allem dafür, dass Völkermord und Kriegsverbrechen möglichst durch rechtzeitige Prävention verhindert werden. (dpa/KNA/pley)

Ein Überlebender vor der sogenannten „Todesmauer“, *an der Häftlinge mit Genickschuss getötet wurden.*

Der mit 96 Jahren wohl älteste Überlebende *des Konzentrationslagers Auschwitz, Yehuda Widawski, vor dem Eingangstor von Auschwitz-Birkenau.*

Bundespräsident Joachim Gauck und Königin Máxima *der Niederlande wechseln am Rande der Gedenkfeier in Auschwitz ein paar Worte.*

70 Jahre nach der Befreiung des berüchtigten Konzentrations- und Vernichtungslagers

Gegen die Einäscherung der Menschlichkeit

Erbgroßherzogliches Paar weiht luxemburgische Gedenktafel für Shoa-Opfer ein

Vor dem Hintergrund des einstigen Lagergeländes *gedachte die Luxemburger Delegation in Auschwitz gemeinsam der Opfern der Shoa.* (FOTOS: JOHN LAMBERTY)

VON JOHN LAMBERTY (OSWIECIM)

Auschwitz – unauslöschlich steht dieser Name seit dem Zweiten Weltkrieg für die Industrialisierung des Massenmords durch den NS-Staat und für den Inbegriff dessen, was der Mensch dem Menschen anzutun vermag. 70 Jahre nach der Befreiung des berüchtigten Konzentrations- und Vernichtungslagers verneigten sich gestern an der Gedenkstätte vor Ort erneut Bürger und Staatenlenker aus aller Welt vor den Millionen Opfern des Holocaust – unter den Gästen auch eine Luxemburger Delegation unter Führung von Erbgroßherzog Guillaume und Prinzessin Stéphanie sowie Staatsminister Xavier Bettel.

Schweigen und Zuhören waren am Dienstag das Gebot der Stunde in Auschwitz. Schweigen angesichts des Unaussprechlichen, das sich hier zugetragen hat und Zuhören angesichts des nahenden Dahingehens der letzten Zeitzeugen, nach denen die Pflicht der Erinnerung endgültig in den Händen der Nachkriegsgenerationen liegen wird.

Eine heilige Verpflichtung, für deren Erfüllung gerade Luxemburg am Dienstag einen bedeutsamen Grundstein legte. Mit der Enthüllung der insgesamt 23. Gedenktafel am Fuße des internationalen Denkmals für die Opfer von Auschwitz erinnert dort nämlich nun erstmals auch eine Plakette in luxemburgischer Sprache an die Opfer der Shoa, insbesondere an jene aus dem Großherzogtum.

Im Beisein des Holocaust-Überlebenden Gerd Klestadt sowie der Verantwortlichen des israelitischen Konsistoriums in Luxemburg, Claude Marx, der Vereinigung „MemoShoa“, Henri Juda, und des „Comité Auschwitz Luxembourg“, Marc Schoentgen, sprach Erbgroßherzog Guillaume dem Direktor des Staatsmuseums Auschwitz-Birkenau, Piotr Cywinski, denn auch einen großen Dank für die Anlegung der Luxemburger Gedenktafel aus. Für Luxemburg, das so sehr unter dem Nazi-Joch gelitten und durch den Krieg und die Shoa ein Viertel seiner jüdischen Bevölkerung verloren habe, stelle dieser Ort mehr als nur Symbolik dar.

Die luxemburgische Gedenktafel in Auschwitz solle darüber hinaus aber auch der gesamten Menschheit Mahnung sein, so Erbgroßherzog Guillaume, der dabei den Wunsch ausdrückte, dass alle Besucher von Auschwitz stets Zeugnis von dieser Begegnung mit dem Unsagbaren ablegen mögen, bleibe letztlich doch nur die Erinnerung in den Herzen der Menschen ein Schutzwall gegen die Barbarei.

Blumen *vor der Luxemburger Gedenkplakette in Auschwitz.*

Die unbedingte Aufrechterhaltung des Gedenkens durch die Nachkriegsgenerationen – vor Ort durch den Studenten Paul Klensch und den Vorsitzenden der „Témoins de la 2e génération“, Charel Goerens, vertreten – rückte in der Folge auch Staatsminister Xavier Bettel in den Mittelpunkt der Zeremonie. Neben der so wichtigen Erinnerungsarbeit, wie sie etwa Gerd Klestadt seit Jahren leiste, bedürfe es hierfür in Luxemburg aber auch noch zusätzlicher historischer Aufklärung: „Nach dem Krieg wollten in unserem Land viele Helden gewesen sein, doch nicht alle waren es auch“, so Bettel, damit auf derzeitige Untersuchungen zur Rolle mancher Behörden im besetzten Luxemburg anspielend.

Symbol für den Massenmord an den Juden

Auschwitz ist zum Synonym für die Schoah geworden, den Massenmord am jüdischen Volk durch die Nationalsozialisten. In das größte deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager am Rand der polnischen Kleinstadt Oswiecim deportierten die Nationalsozialisten mindestens 1,3 Millionen Menschen aus ganz Europa.

Mehr als eine Million Juden, etwa 140.000 Polen, Zehntausende Sinti und Roma, sowjetische Kriegsgefangene sowie Tausende politische Häftlinge anderer Nationalität wurden zwischen 1940 und 1945 in das Lager Auschwitz-Birkenau gebracht.

Die Zahl der in Gaskammern, bei Massenerschießungen und durch die katastrophalen Lagerbedingungen Ermordeten wird auf 1,1 Millionen Menschen geschätzt. Im Lager arbeiteten rund 8.000 SS- und Gestapo-Leute.

Bereits 1947 wurde in Auschwitz ein Museum zur Erinnerung an die Verbrechen gegründet, vor allem auf Initiative ehemaliger Häftlinge. Das Gelände des Museums mit internationalem Bildungszentrum umfasst heute 191 Hektar. In einem Dialog- und Gebetszentrum arbeiten auch christliche Geistliche.

Auf dem Gebiet des Museums befinden sich Reste der Häftlingsbaracken, Ruinen der Gaskammern und Krematorien sowie Dutzende Kilometer des ehemaligen Lagerzauns. Auch die Eisenbahnrampe, an der sofort nach der Ankunft Häftlinge für die Ermordung in den Gaskammern „selektiert“ wurden, ist erhalten. Seit 1979 sind die Überreste des Doppellagers als Weltkulturerbestätte eingetragen.

2014 besichtigten mehr als 1,53 Millionen Menschen das ehemalige deutsche Vernichtungslager im Süden Polens, mehr als je zuvor. Fast drei Viertel der Besucher kamen aus dem Ausland, davon 75.000 aus Deutschland.

Nach der internationalen Gedenkzeremonie *wurden Kerzen vor den Gedenktafeln für die Opfer des Holocaust entzündet.* (FOTO: AFP)